

Predigt vom 22.11.2019 (Cäcilia) Hofkirchen

Liebe Brüder und Schwestern! (bes. liebe KirchenmusikerInnen)

„*Seid also wachsam*“! ruft uns das Gleichnis von den klugen und den törichten Frauen im heutigen Evangelium zu. Es lehrt uns, dass wir auf unsere Verantwortung in der Welt und auf die Lebenszeit, die wir hier auf Erden zur Verfügung haben, wirklich gut Acht geben sollen. Wir werden – vielleicht überraschend – Gott einmal Rechenschaft zu geben haben für all unser Tun und unser Unterlassen. Es gilt daher, rechtzeitig die eigenen Fähigkeiten gut und überlegt einzusetzen. Es gibt im Blick auf die Zukunft von Kirche und Welt aber drei Grundhaltungen, die uns Jesus sehr anschaulich vor Augen stellt anhand der bekannten Geschichte von den Frauen, die alles richtig und jenen, die alles falsch machen – mit jeweils guten oder ziemlich fatalen Folgen:

1. Die erste Gruppe von Menschen sagt sich: *Es zahlt sich sowieso nicht aus*, für irgendetwas vorzusorgen. Die Zeit ist viel zu kurz dafür. Es ist schon „5 vor 12“ und das Ende nah: Es ist einfach zu spät, um nach etwas zu tun! Nur, niemand kann genau sagen, wann dieses Ende wirklich kommt und wir vor Gott stehen! Es kann durchaus noch dauern! Es macht daher wirklich Sinn, sich für die Aufgaben im Leben und für den Aufbau von Gemeinschaft in der Kirche gemeinsam vorzubereiten, um sich so besser den Herausforderungen der Zeit stellen zu können – bis zur Ankunft des Herrn. Er wird uns dann fragen: Was habt ihr denn in der Zwischenzeit gemacht? Wie wolltet ihr denn das Feuer des Glaubens am Brennen halten oder weitergeben? Es zahlt sich immer aus, vorzusorgen und sich für alle Fälle bereit zu halten!

2. Eine zweite Grundhaltung meint: *Wir haben eh noch richtig lange Zeit*. Wenn bis jetzt nichts passiert ist, dauert das Ende gewiss noch so lang, dass wir ein *aufmerksames Leben* mit mehr Umsicht und Verantwortung getrost auf später verschieben können. Wenn es dann

einmal tatsächlich knapp hergehen sollte, können wir uns immer noch schnell etwas besorgen oder uns von den anderen etwas leihen. Jesus erinnert demgegenüber eindringlich daran, dass es im Leben stets auch endgültig verpasste Gelegenheiten gibt, wo man die verbleibende Zeit hätte klüger und besser nützen sollen! Das gilt für die Zeit der Versöhnung nach einem Streit oder für das richtige Wort zum Trost eines Menschen ebenso wie für den Umweltschutz oder für mehr Gerechtigkeit und Frieden unter den Menschen. Manche Chancen erhalte ich nur einmal im Leben und es kann passieren (durch Oberflächlichkeit oder Gedankenlosigkeit), dass ich letzten Endes dann einfach vor verschlossenen Toren stehe und mich selbst ausgeschlossen habe – eben aus jener Gemeinschaft, von der ich doch immer so fest glaubte, ganz selbstverständlich dazuzugehören! Der Herr sagt dann aber: *Ich kenne euch nicht!* Besser und treffender formuliert: Ich erkenne *mich* nicht wieder in euch – so wie ihr auf Kosten anderer gelebt und euch untereinander verhalten habt!

3. Eine dritte Selbsttäuschung besteht in der Einstellung, *dass andere auf jeden Fall für uns einspringen werden* und uns schon etwas abgeben, wenn wir es wirklich brauchen. Ganz nach dem Motto: Der Papa wird's schon richten, wozu soll ich mich da anstrengen, wachsam sein oder gar mich um das gemeinsame Haus kümmern. Gewiss predigen wir dauernd, dass man teilen und einander helfen soll, doch es gibt bestimmte Bereiche, in denen man sich einfach nicht vertreten lassen kann, wo wir immer selbst – höchst persönlich – gefordert sind. Das gilt vor allem für die Beziehungen als Ehepartner und Eltern oder in guten Freundschaften. Das gilt aber auch für andere wichtige Bereiche des Zusammenlebens und Füreinander-Daseins: etwa in der Pfarrgemeinde, im Berufsleben, im Verein. Dazu braucht es ganz konkreten Einsatz von Respekt, Vertrauen, Rücksicht; es braucht zuweilen den Verzicht auf eigene Interessen um der Gerechtigkeit oder der Freude anderer willen. Für so ein Verhalten müssen wir selbst

etwas tun und dafür sorgen, dass wir ausreichend Mittel, Zeit, Energie und Kraft zur Verfügung zu haben. Wenn man für eine Sache brennt, dann verzehrt man sich dabei – ist eine Binsenweisheit. Aber genau deshalb ist so wichtig, nicht vorschnell „auszubrennen“, müde zu werden oder in seiner Begeisterung zu „erlöschen“. Genau deshalb verwendet Jesus dieses wunderbar anschauliche Gleichnis. Solche Grundhaltungen lassen sich nicht auf andere abwälzen, und man darf sich nicht darauf verlassen, dass etwas noch im letzten Augenblick gelingt. Manches braucht eben wirklich Zeit! Ein einfühlsamer und verständnisvoller Umgang miteinander, ein herzliches und liebevolles Miteinander lässt sich einfach nicht an andere delegieren oder von ihnen im letzten Moment „übernehmen“.

Die Hl. Cäcilia, die als vornehme Römerin zu Anfang des 2. Jahrhunderts geboren wurde, überzeugte durch ihr konsequentes Eintreten für den christlichen Glauben nicht nur ihren Ehemann, sondern auch viele Leute in ihrem Umfeld. Das war zu dieser Zeit lebensgefährlich, weil verboten und verfolgt – so wie dies leider heute noch in etlichen Ländern der Welt passiert. Sie nützte ihre Lebenszeit gut, obwohl diese durch ihr Martyrium arg verkürzt wurde. Da die Sage erzählt, dass die „Musikinstrumente erklangen“ als sie starb, wurde sie zur Patronin der Musiker und Dichter, der Sänger:innen und Organist:innen. Ein Beispiel einer klugen Frau in der Nachfolge Jesu, deren Öllampe über Jahrhundert hinweg leuchtet!

Sie folgte damit dem guten Rat Jesu, der uns mit dem Gleichnis über kluge und gedankenlose Menschen mahnt, nicht das Falsche, sondern das Richtige im Leben zu tun – und zwar zur rechten Zeit. Das heißt: Nicht alles bloß auf später verschieben (weil wir ja noch so viel Zeit haben); Sich nicht darauf ausreden, es würde sich sowieso nicht mehr auszahlen (weil eh bald alles zu Grunde geht); und auch nicht scheinheilig mit Gottes Barmherzigkeit rechnen, dass er uns am Ende schon noch den Himmel schenken wird. Dann aber würden wir weder uns

und unser Tun auf Erden ernst nehmen. Es ist nämlich nicht egal, was wir (nicht) getan haben, weil wir unser Leben zu verantworten haben.

Das Gleichnis will nicht Angst machen, sondern bloß wach-rütteln. Das richtige Verständnis von Jesu Anliegen zeigen uns die kommenden Adventslieder. Sie stellen die *Freude* über das Hochzeitsmahl in den Vordergrund: „Ja, wenn der Herr einst wiederkommt, dann lass mich auch dabei sein!“ Das verändert den Blick: Der Wunsch, voll Freude beim Fest mit Christus dabei zu sein, soll die Triebkraft christlichen Lebens sein. Philipp Nicolai komponierte in den Spannungen des 16. Jahrhunderts jenes Lied, das wir bald singen: *Wachet auf, ruft uns die Stimme!* Darin liegt die *Frohe Botschaft* des Evangeliums!

Ich bin mir sicher, dass diese Sicht in gegenseitiger Wertschätzung und Achtsamkeit auch hier in Hofkirchen auf vielfältige Weise vorhanden ist. Der Gedenktag der Hl. Cäcilia erinnert uns dabei daran, dass auch die Sprache der Musik eine *Schule des Lebens* sein kann. Nur das Zusammenspiel vieler Instrumente – im Hören aufeinander – bringt eine Komposition harmonisch zum Klingen. Entscheidend ist: Wer sein Instrument bloß herumliegen lässt oder nicht zur Probe kommt, der fehlt im Orchester, tut seinem Instrument „im Kasten“ nichts Gutes – und darf am Ende auch nicht „ohne alles“ einfach „ungeteilt“ und unvorbereitet „mitsingen“.

Ein *Vergelt's Gott* möchte ich heute vor allem jenen sagen, die sich im Chor, in den Musikkapellen, als Musiker:innen bei der Gestaltung von Gottesdiensten (an der Orgel oder heute: Gitarre/Geige) und auch sonst für die Gestaltung des Kirchenjahres einsetzen. Viel Zeit wird dafür aufgebracht! Ich denke aber, dass das gemeinsame Singen und Musizieren mit dazu beiträgt, die Fackel des Glaubens an die nächste Generation weiterzugeben. *Danke dafür!*